



lebensministerium.at



Faszination Böhmerwald



Grenzenloses Natur- und Kulturerlebnis
Geschichten - Geheimnisse - Geniale Erfindungen



EUROPEAN UNION
EUROPEAN REGIONAL
DEVELOPMENT FUND

Grenzenlos im Böhmerwald

„... Dann wende den Blick auch nordwärts; da ruhen die breiten Waldesrücken und steigen lieblich schwarzblau dämmernd ab gegen den Silberblick der Moldau; westlich blauet der Forst an Forst in angenehmer Färbung, und manche zarte, schöne, blaue Rauchsäule steigt fern aus ihm zu dem heitern Himmel auf. Es wohnt unsäglich viel Liebes und Wehmütiges in diesem Anblicke...“



Weite Rundblicke eröffnen sich am Aussichtsturm Moldaublick.

so schreibt Adalbert Stifter in seiner Erzählung „Der Hochwald“.

Der Böhmerwald mit seinen geheimnisvollen, fast endlos scheinenden Wäldern und seiner wechselhaften Geschichte zog schon immer viele Menschen in seinen Bann. Einst als undurchdringlicher „Nordwald“ bezeichnet, erlangte er durch seine Glashütten große Bekanntheit und wurde durch den Bau des Schwarzenbergschen Schwemmkanals zu einem wichtigen Holzlieferanten. Der Eisernen Vorhang brachte neue Grenzen, Dörfer wurden zerstört und Familien auseinandergerissen. Heute ist die einstige Grenze ein verbindendes Grünes Band quer durch Europa mit einer einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt und Zeichen für ein neues Miteinander der Menschen.

Auf dem Themenweg „Faszination Böhmerwald - Grenzenloses Natur- und Kulturerlebnis“ wandern Sie durch das vielfältige Erbe im österreichischen und tschechischen Teil des Böhmerwaldes: Lauschen Sie dem Plätschern des Rotbaches, bewundern Sie die mächtigen, alten Fichten, tauchen Sie ein in die Ruhe des Waldes, versetzen Sie sich in den Arbeitsalltag der Holzhauer und Glasmacher, staunen Sie über technische Meisterleistungen wie den Schwarzenbergschen Schwemmkanal und fühlen Sie mit den Menschen, deren Heimatdörfer einst zerstört wurden.

Machen Sie sich auf den Weg und entdecken Sie die vielen Gesichter des Böhmerwaldes!



Hinweise zur Route

- Start-, Endpunkt: Böhmerwaldarena (Rundweg)
- Streckenlänge: ca. 13 km (2 Abkürzungsmöglichkeiten)
- Gehzeit: ca. 4 Stunden
- Festes Schuhwerk ist erforderlich
- Gasthäuser entlang der Strecke (Inn's Holz, Pension Marie auf tschechischer Seite, Blauer Hirsch, Jausenstation Moldaublick)
- Grenzüberschreitender Themenweg

Startpunkt des Themenweges ist die Böhmerwaldarena in Schöneben. Entlang der Glöckelberger Bezirksstraße zweigt der Weg kurz nach dem Hochseilpark links auf den Wanderweg NKW 105 ab. Dann führt die Route nach rechts zum Rotbach und zur Grenze. Weiter geht es nach Norden, bei Brloh läuft der Weg rechts weiter zur Bärenloch-Bach-Schleuse (Richtung Glöckelberg). Entlang des Schwarzenbergschen Schwemmkanals führt die Wanderung nun über Glöckelberg zur Jausenstation Blauer Hirsch in Sonnenwald. Von dort geht es über den Moldaublick wieder zurück zum Ausgangspunkt.

Das grüne Dach Europas¹



Die Römer bezeichneten den Wald nördlich ihrer Reichsgrenze als „Nordwald“. Ab dem frühen Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert wurde vom Böhmerwald gesprochen. Dann kam es zu unterschiedlichen Bezeichnungen des Gebietes.

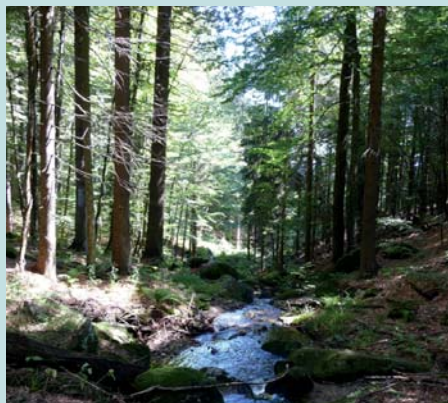
Was ist „der Böhmerwald“?

Geologisch gesehen ist der Begriff Böhmerwald eindeutig definiert: Es ist der rund 120 Kilometer lange Mittelgebirgszug, der sich in nordwestlich-südöstlicher Richtung zwischen Bayern, Böhmen und dem nördlichen Teil von Oberösterreich erstreckt.

Bayerischer Wald & Šumava

In Bayern wird das Gebiet des Böhmerwaldes als Bayerischer Wald bezeichnet, in Tschechien als Šumava, was übersetzt „die Rauschende“ bedeutet und sich auf das Rauschen des Windes bezieht. In Österreich hingegen blieb der Name Böhmerwald bis heute erhalten.

Auch wenn der Böhmerwald keine politische Einheit darstellt, naturräumlich und historisch ist er dies zweifellos. Typisch für den Böhmerwald sind seine ausgedehnten, in großen Teilen noch naturnahen Wälder mitten im Herzen Europas.



Das Rauschen der Bäume und das Plätschern der Bäche machen den Böhmerwald zum Erlebnis.

Er ist das größte zusammenhängende Waldgebiet Mitteleuropas. Mit ca. 11.000 Hektar macht der österreichische Anteil etwa 8 % des gesamten Gebietes aus.

Der Mensch im Böhmerwald

Die Besiedlung begann relativ spät. Lange Zeit galt der Böhmerwald als undurchdringlicher Urwald. Erst mit der Errichtung der Glashütten und dem Bau des Schwarzenbergschen Schwemmkanals kam es zu einem starken Eingriff in die bisher ungestörte Natur. Siedlungen wurden gebaut und durch die intensive Holznutzung entstanden Kahlfelder, die als Weiden genutzt oder mit der schnell wachsenden Fichte wieder aufgeforstet wurden.

Waldbewirtschaftung heute

Seit vielen Jahren arbeitet das Stift Schlägl als größter Grundbesitzer in diesem Teil des Böhmerwaldes daran, die bestehenden gleichaltrigen Wälder in gemischte Waldflächen umzuwandeln. Altersklassenwälder, also Wälder in denen die Bäume alle gleich alt sind, entstehen, wenn große Flächen auf einmal gerodet und dann aufgeforstet werden.

Das Stift Schlägl hingegen versucht, durch Einzelstammnahme diese Wälder in gemischte Bestände überzuführen. Die Verjüngung der Wälder erfolgt durch Naturverjüngung und nicht durch Aufforstung. Diese Bewirtschaftungsweise unterstützt die Entwicklung eines naturnahen, strukturreichen und stabilen Waldes.

So klein und so schrecklich?

Ungefähr 5 mm groß, dunkelbrauner Körper, gelb-bräunliche Behaarung. Ein Kopf, der vom Halsschild überragt wird, kurze Fühler und acht Zähne. Das beschriebene Tier klingt eigentlich harmlos, treibt aber vielen den Schweiß auf die Stirn: Der Borkenkäfer.



(c) Fdcgoeul, wikipedia commons

Spricht man vom „Borkenkäfer“, ist oft der „Große achtzählige Fichtenborkenkäfer“ gemeint. Gesunde Fichten können sich durch ihr Harz gegen den Käfer schützen. Geschwächte Bäume aber werden befallen und sterben ab. Ob ein Baum befallen ist, ist leicht zu erkennen: Am Stamm, in den Rindenschuppen und am Bodenbewuchs hinterlässt der Käfer „Bohrmehl“. Bei extremen Bedingungen wie Hitzeperioden oder in Wintern mit viel Schneebruchholz und in geschwächten Beständen

können sich Borkenkäfer stark vermehren und große Waldflächen vernichten. Für die Forstwirtschaft bedeutet dies große finanzielle Verluste, daher wird der Borkenkäfer intensiv bekämpft.

In den Kernzonen von Nationalparks hingegen wird versucht, der Natur freien Lauf zu lassen. Forstwirtschaft ist nicht erlaubt und gegen den Borkenkäfer wird nur im eingeschränkten Maße vorgegangen. Diese unterschiedlichen Positionen von Forstwirtschaft und Naturschutz führen immer wieder zu Diskussionen und Konflikten.

Idyllische Waldarbeit? ²

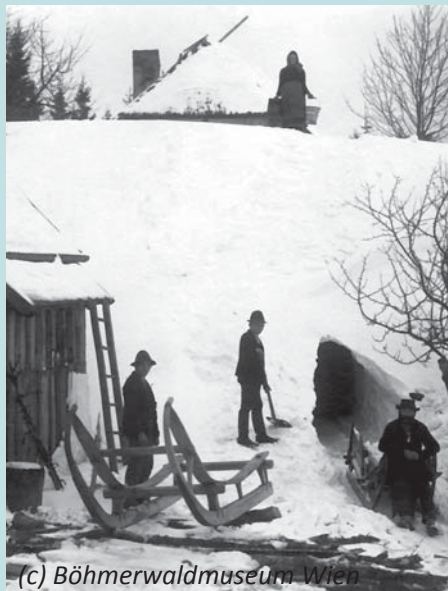
Ein Leben frei von vielen (vorherrschenden) gesellschaftlichen Zwängen oder ein Dasein, das nur aus harter Arbeit und Gefahren bestand? Das Leben der Holzhauer im Böhmerwald wird wohl eine Mischung von beidem gewesen sein.

Breites Betätigungsfeld

Die Hauptaufgabe der Holzhauer war das Fällen, Abästen, Entrinden und Zerkleinern der Bäume. Sie mussten Baumarten und Holzsorten kennen und zwischen Bau-, Wert- und Brennholz unterscheiden können. Kenntnisse im Waldstraßen- und Grabenbau sowie Erfahrungen im Umgang mit Dynamit waren genauso gefragt wie der geübte Umgang mit dem Hörnerschlitten und das Scheiterschwemmen. So waren die Holzhauer wohl richtige Alleskönner! Leichtere Holzarbeiten wie das Entrinden und Zusammentragen von Ästen übernahmen häufig auch Frauen und Kinder.

Harte Arbeit rund um das Jahr

Die meiste Zeit des Jahres verbrachten die Holzhauer im Wald. Arbeiteten sie nahe an ihrem Wohnort, brachten ihnen Frauen oder Kinder das Mittagessen.



(c) Böhmerwaldmuseum Wien

In schneereichen Wintern wurden Tunnel zur Fortbewegung gegraben (Glöckelberg am 20.3.1923).

Lag der Schlag tiefer im Wald, lebten die Holzhauer ohne ihre Familien in einfachen Hütten. Lebensmittel für viele Tage, Kochutensilien und Werkzeuge mussten sie mitnehmen. Die Hütten bestanden oft nur aus einem Unterstand mit einem einfachen Herd und mit Moos ausgelegten Schlafstätten. Sie waren alles andere als luxuriös. Der Arbeitstag begann bei Sonnenaufgang. Zu Mittag kochten sich die Holzhauer ihr Essen bei der Hütte.

Danach wurde abgesehen von einer kurzen Nachmittagspause oft bis tief in die Nacht gearbeitet.

Gefährliche Schlittenfahrten

Auch im Winter gab es Arbeit. Bei guter Schneelage wurde das Holz auf Hörnerschlitten zum Schwemmkanal transportiert. Die Arbeit mit den schnellen und schweren Holzschlitten war äußerst gefährlich, dafür aber besser bezahlt als andere Holzarbeiten. Nach der Schneeschmelze, wurden die Scheiter über den Schwemmkanal an ihren Bestimmungsort geschwemmt.

Vom Holzhauer zum Forstarbeiter

Mit dem Aufkommen von Maschinen hat sich die Arbeit im Wald



Altes Handwerkszeug: Eine Zugsaige.

Schritt für Schritt verändert: Zugsägen wurden von Motorsägen abgelöst und Forstwege ersetzten den Schwemmkanal, der einst der Ausgangspunkt für eine intensive Waldnutzung im Böhmerwald war. Eines ist aber gleich geblieben: Die Arbeit im Wald ist nach wie vor gefährlich und erfordert gut ausgebildete und ausgerüstete Facharbeiter!

Das Böhmerwaldparadies

Der Böhmerwald hat seit jeher Künstler fasziniert. Untrennbar mit dem Böhmerwald verbunden sind viele Erzählungen von Adalbert Stifter.

Weniger bekannt sind die Werke von Karel Klostermann. In seinem Buch „Das Böhmerwaldparadies“ vermittelt er einen Einblick in die sogenannte „Käferzeit“: Im Jahr 1870 hatte ein Orkan große Waldflächen im Böhmerwald zerstört. Da es nur wenige Wege und Fuhrwerke gab um die entwurzelten Bäume abzutransportieren, kam es binnen kürzester Zeit zu einer Borkenkäferinvasion. Die Waldbesitzer setzten alles daran, um sich rasch vom Käferbefall zu befreien. Viele Arbeitsplätze entstanden. Das schnell verdiente Geld veränderte aber auch die Lebensgewohnheiten der Menschen ...

Übrigens: Wussten Sie, dass auch die Handlung der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber im Böhmerwald angesiedelt ist?

Eine Grenze voller Leben ³

Als größtes zusammenhängendes Waldgebiet Mitteleuropas ist der Böhmerwald ein wichtiger Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Luchs, Elch, Dreizehenspecht oder Mopsfledermaus sind nur einige der vorkommenden Arten.

Pinselohren & Stummelschwanz ...

... das sind zwei typische Merkmale der größten europäischen Wildkatze, dem Luchs. Da er vorwiegend in der Dämmerung und nachts aktiv ist, bekommen ihn Menschen fast nie zu Gesicht. Er braucht bis zu 400 km² große Reviere. Seine Beute sind Rehe, aber auch Füchse, Hasen oder Mäuse. Der „Jäger auf leisen Sohlen“ pirscht sich an seine Opfer heran und versucht, sie in wenigen Sätzen mit seinen Krallen zu fassen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts im österreichischen Teil des Böhmerwaldes ausgerottet, ist der Luchs nun seit einigen Jahren wieder zurück. Gejagt wurde er früher aus mehreren Gründen: Die Jäger sahen ihn als Konkurrenz, Bauern fürchteten um ihre Tiere und überdies war sein Pelz sehr beliebt.

Langer Kopf mit riesiger Lippe ...

... und am Hals eine Hautfalte mit Bart, das kennzeichnet einen



Elch und Luchs: Zwei zurückgekehrte Bewohner des Böhmerwaldes.

(1: Stephanie Hofschläger, pixelio.de, 2: Catherine Estevez, pixelio.de)

anderen Bewohner des Böhmerwaldes – den Elch.

Seine große Oberlippe erleichtert ihm das Abbrechen von Zweigen und das Abstreifen von Rinde. Durch die Rodung von Wäldern und die Jagd wurden die Elche im Böhmerwald schon im Mittelalter ausgerottet. Sie brauchen große, ungestörte, reich strukturierte, lichte Waldgebiete und Wasserflächen. Solche Gebiete sind in Mitteleuropa heute selten. Der naturnahe Streifen an der tschechisch-österreichischen Grenze im Nationalpark Šumava bildet eine Ausnahme. Seit einigen Jahren lebt hier wieder eine Gruppe von Elchen. Hin und wieder wandern sie auch über die Grenze und statten Österreich einen Besuch ab.

Lila Schönheit

Eine Besonderheit im Böhmerwald ist der lilafarbene Böhmisches Enzian. Er kommt nur hier vor und wächst auf extensiv genutzten Wiesen. Solche Flächen sind aber immer seltener anzutreffen. Sie werden entweder aufgeforstet oder gedüngt und intensiv genutzt. Der Böhmisches Enzian ist daher stark gefährdet.



(c) Petr Filippov, wikimedia commons

Der selten gewordene Böhmisches Enzian blüht von Juni bis Oktober.

Urwald am Grünen Band

Die hohe „Naturqualität“ des Böhmerwaldes spiegelt sich in der Ausweisung von zahlreichen Naturschutzgebieten wider. Große Teile auf österreichischer, tschechischer und deutscher Seite gehören zum europaweiten Schutzgebietsnetz **NATURA 2000**. Ziel ist es, die Lebensräume von gefährdeten Tier- und Pflanzenarten zu erhalten.



Auf tschechischer Seite grenzt der „**Nationalpark Šumava**“, der größte Nationalpark Tschechiens, an Österreich. Er ist in mehrere Zonen mit unterschiedlichen Schutzmaßnahmen unterteilt. In der Kernzone hat die Natur Vorrang, sie soll sich ohne Eingriff des Menschen entwickeln können. Nationalparke sind aber auch wertvolle Erholungsräume und sollen den Menschen die Natur nahe bringen. Viele Wander- und Themenwege laden daher ein, die ursprüngliche Landschaft des Nationalparks Šumava zu entdecken.

Naturschutzgebiete bedeuten nicht, dass der Mensch aus dem Böhmerwald verbannt wird. Es geht vielmehr darum, dass in manchen Zonen die Natur an erster Stelle steht, in anderen hingegen eine nachhaltige Nutzung durchaus möglich und erlaubt ist. Schutzgebiete tragen dazu bei, die Einmaligkeit des Böhmerwaldes auch für unsere Nachkommen zu bewahren.

Gesprengte Heimat ⁴



Gemeinsame Wurzeln

Tschechien und Österreich haben mehr gemeinsam als eine Grenze: Beide Länder gehörten einst zum Reich der Habsburger. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges entstanden zwei eigenständige Länder, die trotz der neuen Grenze weiterhin regen Handel miteinander betrieben. Somit blieben die Verbindungen zwischen den Menschen in Österreich und Böhmen aufrecht. Der Zweite Weltkrieg brachte allerdings drastische Veränderungen.

Unüberwindbare Grenzen

Die in der damaligen Tschechoslowakei lebenden Sudetendeutschen wurden gezwungen, das Land zu verlassen. Da vor allem nahe der österreichischen und deutschen Grenze viele Sudetendeutsche siedelten, wurden durch ihre Vertreibung die grenznahen Dörfer beinahe entvölkert.

Den gravierendsten Einschnitt brachte die Errichtung des Eisernen Vorhangs in den 1950er Jahren. Jegliches Überschreiten der Grenze wurde dadurch unterbunden! Familien wurden auseinandergerissen und Freundschaften konnten nicht mehr gepflegt werden.



Die Kirche in Glöckelberg wurde in den 1990er Jahren renoviert.

Nur ausgewählte Personen durften den bis zu zwölf Kilometer breiten Grenzstreifen, der mit Stacheldraht und Wachtürmen streng gesichert war, betreten. Beim Versuch, die Grenze zu überqueren, starben unzählige Menschen.

Tragische Schicksale

Zur besseren Überwachung der Grenze wurden viele grenznahe Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht. Den Vertriebenen blieb oft nur der Besuch des Moldaublicks, um einen Blick in die alte Heimat und auf ihre zerstörten Häuser werfen zu können.

Die Region nahe dem Eisernen Vorhang verödete zusehends, viele Menschen wanderten auf der Suche nach Arbeit in die Städte ab.

Eine neue Chance!

Erst 1989 wurde der Eisernen Vorhang wieder geöffnet. Die ehemalige „tote Grenze“ ist nun ein gemeinsames, verbindendes Grünes Band voller Leben, das zahlreiche

Chancen für ein neues Miteinander eröffnet.

Tipp: Besuchen Sie das Museum in Glöckelberg und die Web-Seite <http://www.gloeckelberg.at>. Dort erfahren Sie mehr über die tragischen Schicksale, die sich in dieser Zeit ereignet haben und können anhand alter Pläne sehen, wo früher die Häuser der zerstörten Ortschaften standen. Auch das Buch „Verlorene Böhmerwald-Heimat“ von Franz und Fritz Bertlwieser erzählt von dieser Zeit.

Spurensuche im Böhmerwald

Dr. Gernot Peter, ehrenamtlicher Leiter des „Böhmerwaldmuseum Wien“, erzählt, warum er sich mit dem Böhmerwald beschäftigt.

„Meine Vorfahren stammen aus dem Böhmerwald. Ich fand alte Familienfotos und wollte mehr über das Schicksal meiner Verwandten erfahren. Viele von ihnen haben die Vertreibung sowie die Trennung durch den Eisernen Vorhang miterlebt. 3,5 Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen, sie wurden fast vollständig enteignet: Hausschlüssel, Radios und andere Geräte mussten sie abgeben und nur 50 kg Gepäck durften sie mitnehmen. Eine Großtante aus Fürstenhut (Knížecí Pláně) trug bei der Vertreibung ein Kind am rechten Arm und eines am linken, sonst hatte sie nur eine Schachtel mit Dokumenten dabei. Sie hat mit absolut nichts begonnen und trotzdem hat sie es geschafft, eine neue Existenz aufzubauen. An der Grenze wurden viele Ortschaften ausradiert, wie etwa Glöckelberg – damit sich dort niemand verstecken konnte. Jetzt herrscht dort komplette Einsamkeit, an Orten, wo sich einmal buntes Leben abgespielt hat.“

Zum Böhmerwaldmuseum bin ich gekommen, weil ich schon immer geschichtlich interessiert war. Als das Museum einen neuen Leiter suchte, habe ich dieses Ehrenamt gerne übernommen. Es war mir ein Anliegen, das Museum zu erhalten. Das Museum hat noch einen zusätzlichen Zweck: Es hilft, Familien, die sich im Laufe der Jahrzehnte verloren haben, wieder zusammen zu bringen und bei der Familienforschung zu unterstützen.“

Brennholz für Wien ⁵

Wien war um 1800 mit ca. 250.000 EinwohnerInnen eine der größten europäischen Städte. Dementsprechend groß war der Bedarf nach leistbarem Brennholz. Um diesen Bedarf zu decken und so soziale Unruhen zu vermeiden, musste also kostengünstig Holz herangeschafft werden.

Enormer Holzbedarf der Stadt

Die in der Nähe von Wien liegenden Waldgebiete konnten den großen Brennholzbedarf bei weitem nicht mehr decken, schließlich war bei nachhaltiger Nutzung dazu eine Waldfläche von bis zu 2.500 km² pro Jahr erforderlich. Das entspricht der dreifachen Fläche des Bezirks Rohrbach.

Technische Meisterleistungen

Auf Geheiß der K. K. Hofkammer mussten daher entlegene Waldgebiete für die Brennholznutzung erschlossen werden. Wasser spielte für den Holztransport die entscheidende Rolle. Schwemmkanäle, Triftanlagen und sogar Holzaufzüge entstanden. Bekannte Beispiele in Österreich sind der Schwarzenbergsche Schwemmkanal und die Triftanlagen des Schwemmmeisters Georg Huebner im Raxgebiet.



(c) Böhmerwaldmuseum Wien

Der Hirschbergtunnel verkürzte den Schwemmkanal um 19 km.

Ein künstlicher Wasserweg

Josef Rosenauer, Forstingenieur im Dienst des Fürsten Schwarzenberg, entwarf den rund 50 Kilometer langen Schwarzenbergschen Schwemmkanal, den ersten dieser Art in Europa. Er erschuf einen künstlichen Wasserweg, der die europäische Hauptwasserscheide, die das Einzugsgebiet der Moldau von dem der Donau trennt, überwindet. So konnten die bisher unzugänglichen Waldbestände des Böhmerwaldes genutzt und über die Große Mühl und die Donau bis nach Wien transportiert werden.

Vier Jahre Bauzeit

Rosenauer begann 1789 mit dem Bau des Kanals. Innerhalb von nur vier Jahren wurde dieses Meisterwerk der Technik mit seinen 87 Brücken, 157 Wasserdurchlässen, 22 Schleusen und 20 Steinwehren fertiggestellt. Schon nach fünf Jahren warf der Kanal Gewinne ab.

1821 wurde der Schwemmkanal aufgrund des großen Holzbedarfs nach Westen verlängert. Ein rund 400 Meter langer Tunnel wurde errichtet, in dem nur die Mutigsten unter den Triftleuten arbeiteten. Ab 1840 lieferte der Kanal Holz über die Moldau und die Elbe nach Prag und sogar nach Hamburg.

Faszination Böhmerwald!



Dr. Gernot Peter erzählt, was den Böhmerwald für ihn so besonders macht.

„Das Schönste am Böhmerwald ist für mich die faszinierende Naturlandschaft. Als ich ein Kind war, hat mir meine Großtante die Gegend immer so wunderschön beschrieben – und sie hatte Recht! Es ist eine faszinierende, unberührte Naturlandschaft inmitten von Europa.“

Viele Menschen, die ausgewandert sind oder vertrieben wurden, sind mit der Gegend immer noch verbunden. Ich habe mich immer gefragt, warum das so ist. Jetzt weiß ich es. Die Gegend hat etwas Spezielles.

Es gibt viele Geschichten vom Böhmerwald, von Johann Peter, Josef Gangl oder Adalbert Stifter. Dabei geht es um Wilderer und Förster, Schmuggler und Zollbeamte. Geschmuggelt wurde im 19. und 20. Jahrhundert Saccharin, also Süßstoff. Bei grenzüberschreitenden Prozessionen wurde die Ware sogar in Heiligenstatuen versteckt über die Grenze gebracht.

Lange Zeit war das Leben im Böhmerwald karg, die Lebensbedingungen waren nicht einfach. Die Menschen mussten „Streurechnen“ – also Tannen- und Fichtennadeln zusammenrechnen, damit die Tiere eine Einstreu hatten. Manchmal wurden die Erdäpfel im Winter aus dem Schnee ausgegraben, um nicht zu verhungern. Erdäpfel waren das Grundnahrungsmittel im Böhmerwald, es gibt über 200 Rezepte für Erdäpfelgerichte. Daher kommt auch der Spruch: Erdäpfel, dir leb ich. Erdäpfel, dir sterb ich.“

Hartes Leben ... ⁵



... für „leichte Füße“

Der Schwemmkanal brachte viele Arbeitsplätze in die Region. Bis zu 1.200 Personen sorgten für eine reibungslose Schwemme. Eine der wichtigsten Aufgaben der Schwemmer war es, Aufstauungen des Holzes zu verhindern. Da diese Tätigkeit weniger Körperkraft, sondern eher „leichte Füße“ erforderte, wurden auch Mädchen und Burschen im Alter von 10 bis 16 Jahren beschäftigt. Ein Arbeitstag am Schwemmkanal war lang und dauerte von etwa 5 Uhr in der Früh bis 7 Uhr abends, teilweise wurde sogar in der Nacht gearbeitet. Es war ein harter und gefährlicher Arbeitsplatz mit geringem Lohn.



(c) Böhmerwaldmuseum Wien

Das Holz aus dem Böhmerwald wurde bis nach Wien, Prag und sogar Hamburg geschwemmt.

Niedergang der Holzschwemme

Die Ablöse des Waldes als Energieträger durch den „unterirdischen Wald“ (Braun-, Steinkohle, Öl, Gas), billige Transporte mit der Eisenbahn und hohe Verluste durch Holzdiebstahl machten Anlagen wie den Schwarzenbergschen Schwemmkanal in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unrentabel. Um 1890 fand die letzte Wiener Holzschwemme auf der Gesamtlänge des Kanals bis zur Donau (90 Kilometer) statt.

In den hundert Jahren seiner Nutzung lieferte der Kanal rund 7 Millionen Festmeter Holz vom Böhmerwald nach Wien. Allein mit dieser Holzmenge konnte die Stadt um 1840 über fünf Jahre mit Brennholz versorgt werden. Im Ersten Weltkrieg wurde der Schwemmkanal auf seiner ganzen Länge kurzzeitig wieder in Betrieb genommen. Die Schwemme auf tschechischer Seite hingegen wurde noch bis in die 1960er Jahre weitergeführt.

Erholung am Schwemmkanal

Nach Jahren des Verfalls wird dieses Kulturdenkmal nun stufenweise renoviert. Im Sommer finden an der Iglbach-Schleuse in der Nähe von Aigen-Schlägl nun regelmäßig Schauschwemmen statt. Galt der Schwarzenbergsche Schwemmkanal früher als wichtiger Arbeitsplatz in der Region, ist er heute ein attraktiver Ort für Erholungssuchende.



Beim Schauschwemmen wird das fast vergessene Handwerk wieder neu belebt.

Altes Handwerk – neu belebt!

Ewald Fuchs lebt in der Nähe von Aigen-Schlägl und ist seit vielen Jahren beim Schauschwemmen im Einsatz. Er bietet auch Extratermine für Gruppen und Schulklassen an.

„Der Böhmerwald und der Schwemmkanal haben mich schon immer fasziniert. Ich schwemme bis zu 20 Mal im Jahr für Schüler- und Reisegruppen. Mir ist wichtig, dass die Leute verstehen, wie das Schwemmen früher abgelaufen ist und sie es auch selber ausprobieren können. Ich bin immer wieder erstaunt, wie begeistert die Kinder sind.“

Die wichtigsten Kleidungsstücke bei einem Schwemmer waren die Holzschuhe aus Fichtenholz, der blaue Schurz, damit die Kleidung darunter nicht so schnell schmutzig wurde und Ohrenschützer. Die Pfeife gehörte – so wie auch bei den Holzhauern – ebenfalls dazu. Für die Schuhe waren dicke Socken notwendig. Die Sohle wurde mit Blech oder Gummi beschlagen, damit sie länger hielt.

Eine wichtige Aufgabe beim Schwemmen hatten die „Kuriere“: Meist wurden 13- bis 14-jährige Burschen eingesetzt, die in Sichtweite entlang des Kanals positioniert waren. Mit einer Scheibe wurde signalisiert, ob Scheiter eingeworfen werden konnten, oder ob das Einwerfen aufgrund eines Staus gestoppt werden musste.“

Konkurrenz für Venedig ⁶



Welches Land, welche Region assoziieren Sie mit Glasherstellung? Vermutlich eher Venedig als den Böhmerwald. Können Sie sich vorstellen, dass im 17. Jhd. die Glasmacher aus dem Böhmerwald das bis dahin konkurrenzlose Glas aus Venedig in den Schatten stellten? Sie übernahmen die Marktführerschaft in der Glasherstellung.

Alle Zutaten vor Ort

Holz und Quarz, diese beiden Rohstoffe und zugleich „Grundzutaten“ der Glaserzeugung, bot der Böhmerwald in großen Mengen. Der Entwicklung eines neuen Wirtschaftszweiges stand nichts mehr im Weg und so wurden bereits im Mittelalter Glashütten im Böhmerwald errichtet. Holz wurde zur Herstellung von Holzpottasche und zum Befeuern der Öfen gebraucht. Ein Gemisch aus Quarzsand und Pottasche, das im Schmelzofen geschmolzen wurde, bildete die Basis für die Glasherstellung.

Wandernde Glashütten

Eine Glashütte war ein kleines Dorf im Wald. Sie bestand aus den Wohnhäusern der in der Glashütte Beschäftigten, den Lagerstätten für Holz, Quarzsand und fertige



(c) Böhmerwaldmuseum Wien
Bei der Glasherstellung waren viele Menschen beteiligt. Glasschleifer verschönerten die Glaswaren noch weiter.

Glaswaren und den Schmelz- und Kühlöfen. Die Glasherstellung verbrauchte riesige Mengen an Holz. War der Wald im Umkreis gerodet, wanderte die Glashütte weiter und tiefer in den Wald hinein. Bauern bezogen häufig die verlassenen Gebäude und belebten so die alten Glasmachersiedlungen neu.

Ein ausgeklügeltes Handwerk

Die Glasherstellung war ein ausgeklügeltes Handwerk, an dem viele Menschen, oft aus unterschiedlichsten Ländern, beteiligt waren:

Glasmacher, Eintragbuben zum Tragen des Feuerholzes, Schmelzer und Hafenerbauer zum Bauen der Öfen und Schmelztiegel. Gebraucht wurden auch Schleifer, Graveure, und Vergolder. Die Glasermeister waren angesehen und wohlhabende Menschen.

Tip: Einen Eindruck vom Leben der Böhmerwald-Glasmacher des 19. Jhds. gibt der Roman „Die Glasmacher“ von Karel Klostermann.

Der Durchbruch

Bis ins 16. Jhd. wurden vor allem Perlen für Rosenkränze, Butzenscheiben (runde, kleine Scheiben zum Verglasen von Fenstern) und Spiegelglas hergestellt. Diese Produkte konnten aber nicht mit dem venezianischen Glas konkurrieren. Erst Ende des 17. Jhd. überflügelten die Böhmisches Glasmacher mit

der Erfindung des Kreideglases, auch Böhmisches Kristallglas genannt, die Konkurrenz aus Venedig. Die Blütezeit der Glasherstellung im Böhmerwald begann.

Niedergang der Glashütten

Der Bau des Schwarzenbergschen Schwemmkanals verhalf den Waldbesitzern zu neuen Einkommensmöglichkeiten. Der Holzverkauf brachte mehr Geld, als der Zins der Glashüttenbetreiber. Da der Raubbau an den Wäldern schließlich sogar zu Holzmangel führte, wurde vielen Glashütten der Betrieb untersagt. Durch die sich verschlechternden Standortbedingungen und durch technische Neuentwicklungen beschleunigte sich der Niedergang der Glasindustrie im Böhmerwald.

Nur noch Spuren ...

Können Sie sich vorstellen, dass hier in Sonnenwald einmal 170 Personen lebten, die bis zu 33 Tonnen Glas pro Jahr erzeugten?

Heute erinnert nur noch die Holztafel an die bekannte Glashütte. Wenn Sie Glück haben, können Sie hin und wieder eine bunte Glasscherbe in der Wiese glitzern sehen. Auch von der Glashütte Josefthal, in der Nähe von Glöckelberg, sind kaum noch Spuren zu entdecken.

Im Kulturhaus Ulrichsberg können Sie echtes Böhmerwaldglas bewundern und bekommen so einen Eindruck von der Glasherstellung im Böhmerwald. Öffnungszeiten des Museums: Mo-Fr von 8-12 Uhr; Mo, Di, Do auch von 13-16 Uhr. Kontakt: Marktgemeinde Ulrichsberg, Tel.: 07288/7031.

Ein Wald - viele Aufgaben! ⁷



Wofür brauchen wir den Wald? Überlegen Sie einmal kurz! Ein Wald leistet mehr, als oft auf den ersten Blick erkennbar ist: Er schützt vor Hochwasser, Lawinen, Muren und Wind. Viele Tier- und Pflanzenarten finden Lebensraum und Nahrung. Sowohl Laub- als auch Nadelbäume reinigen die Luft, speichern CO₂ und geben Sauerstoff ab. Wir Menschen machen uns den nachwachsenden Rohstoff Holz in vielen Bereichen zunutze: Sei es als Bauholz, Brennmaterial oder für die Möbelherstellung.



Wissenschaftliche Studien haben es gezeigt: Der Aufenthalt im Wald wirkt positiv auf die Gesundheit!

Schutz vor Hochwasser

Nur ein intakter Wald kann vor Hochwasser schützen. Die Regentropfen bleiben an den Ästen, Nadeln und Blättern der Bäume hängen, sie fallen erst nach und nach ab und versickern langsam im Boden. Viel Wasser wird auch von den Bäumen, Sträuchern, Gräsern und Moosen selbst aufgesogen. Ist jedoch kein Bewuchs vorhanden, fließt das Wasser ungehindert ab und gelangt schnell in die Flüsse – die Hochwassergefahr steigt. Gibt es Rodungsflächen, besteht die Gefahr, dass bei starken Regenfällen auch wertvolles Erdreich und Geröll abgetragen wird.

Rodungsflächen werden daher schnell wieder aufgeforstet und nach einiger Zeit kann der Wald wieder seine Funktion erfüllen.

Was verbindet den Böhmerwald mit Hamburg?

Ein Teil des Böhmerwaldes liegt im Einzugsgebiet der Elbe, daher verringert seine Wasserrückhaltefähigkeit auch in vielen Ortschaften entlang dieses Flusses die Hochwassergefahr. Und so profitieren schlussendlich sogar die Hamburger von einem intakten Böhmerwald.

Gesundheitselixier Wald

Bestimmt waren Sie schon im Wald spazieren und haben die positive Wirkung auf den eigenen Körper gespürt: Durch die Bewegung an der frischen Luft wird Stress abgebaut, die vielfältigen Farben, Gerüche und Geräusche lenken von den Alltagsorgen ab, Körper und Geist entspannen sich. Gehen Sie mit offenen Augen durch den Wald! Sie werden allerhand Essbares entdecken. An vielen Stellen im Böhmerwald blitzen im Sommer die

schwarzbauen Heidelbeeren – im Mühlviertel Schwarzbeeren genannt – hervor. Sie lassen sich zu köstlicher Marmelade verarbeiten und helfen getrocknet gegen Durchfall.

Wald bedeutet auch Abenteuer. Gerade für Kinder eröffnen sich unzählige Möglichkeiten, um sich als Forscher oder Entdecker zu versuchen. Erfahrene Waldpädagogen bieten in der Böhmerwaldschule in Schöneben verschiedene Programme dazu an.

Das Projekt LABEL: Hochwasservorbeugung im Einzugsgebiet der Elbe

Im Jahr 2002 hat das Jahrhundert-Hochwasser entlang der Elbe und ihren Nebenflüssen zahlreiche Städte und Dörfer in Deutschland und Tschechien in Mitleidenschaft gezogen. Nach diesem verheerenden Hochwasser wurden Maßnahmen zur Risikovorsorge ergriffen, um eine Wiederholung eines solchen Ereignisses zu verhindern. Dabei wurden verstärkt Aktivitäten über die Grenzen hinweg unternommen, so auch mit dem Projekt LABEL.

Dieses Projekt bringt die relevanten Staaten, Länder und Kommunen sowie einzelne Akteure auf europäischer Ebene aus dem gesamten Einzugsgebiet der Elbe und darüber hinaus zusammen. Das gemeinsame Ziel ist eine langfristige Strategie zur Anpassung an das Hochwasserrisiko.

Der Ansatz von LABEL ist fachübergreifend: Zentral ist die Zusammenarbeit von Raumplanung und Wasserwirtschaft. Mit Hilfe von Risikobewertungen und raumplanerischen Instrumenten wird durch 20 Partner aus vier Staaten die Grundlage für eine nachhaltige und sicherere Entwicklung im Elbe-Einzugsgebiet gelegt. Durch touristische Maßnahmen soll die Kenntnis der Zusammenhänge verstärkt werden.



Verwendete Literatur

Quellen 

- Bertlwieser, F., Bertlwieser, F. (1995): Verlorene Böhmerwald-Heimat. Landesverlag Linz.
- Blau, J. (1927): Aus dem Böhmerwäldler Glasmacherleben. In: Waldheimat, Ausgabe Mai 1927.
- Eigner, P., Schneider, P. (2005): Verdichtung und Expansion – Das Wachstum von Wien. In: K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.), Umwelt Stadt – Geschichten des Natur- und Lebensraumes Wien. Böhlau Verlag, Wien, S. 22 – 53.
- Deschka, C. (2003): Dem Luchs auf der Spur. ÖKO L 25/4. S. 18 – 23.
- Johann, E. (2005): Das Holz-Zeitalter – Die städtische Holzversorgung vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. In: K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.), Umwelt Stadt – Geschichten des Natur- und Lebensraumes Wien. Böhlau Verlag, Wien, S. 170 – 179.
- Klostermann, K. (1897): Die Glasmacher. Stutz, Passau, 2007.
- Klostermann, K. (1893): Im Böhmerwaldparadies. Stutz, Passau, 2005.
- Kogler, W. (Hrsg.) (1993): Der Schwarzenbergsche Schwemmkanal. W. Kogler, Wien.
- Krausmann, F. (2005): Sonnenfinsternis? – Wiens Energiesystem im 19. und 20. Jahrhundert. In: K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.), Umwelt Stadt – Geschichten des Natur- und Lebensraumes Wien. Böhlau Verlag, Wien, S. 140 – 149.
- Naturschutzabteilung Land OÖ, Büro Grün Integral (2007): Natur und Landschaft. Leitbilder für Oberösterreich. Raumeinheit Böhmerwald. Band 9.
- Schramek, J. (1915): Der Böhmerwaldholzhauer. In: Der Böhmerwaldbauer.
- Stifter, A. (1842): Der Hochwald. Reclam, Ditzingen, 1974.
- Záloha, J. (1975): Zur Geschichte der Holzausfuhr aus Böhmen nach Österreich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Wiener oder Schwarzenbergischer Holzschwemmkanal). In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. 1. Abhandlungen, Band 120, Linz, S. 257–269.

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber: Lebensministerium, Referat IV/4b.
Für den Inhalt verantwortlich: Institut für Landschaftsentwicklung,
Erholungs- und Naturschutzplanung (ILEN), Universität für Bodenkul-
tur Wien. Fotos: Sofern nicht anders angegeben ILEN.
Druck: AV + Astoria Druckzentrum GmbH, Wien, 2012.
Besonderer Dank gilt dem Stift Schlägl, dem Tourismusverband
Böhmerwald, der Bezirksforstinspektion Rohrbach
und dem Böhmerwaldmuseum Wien.